

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Posten 1.90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Sob; für den Anzeigenteil: E. Michel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 2.

Elbing, Donnerstag

4. Januar 1894.

46. Jahrg.

Bürgerliches Gesetzbuch.

II.

In dem vorangegangenen Artikel sind die wichtigsten, über den Kreis rein juristischer Fragen hinausgehenden Aenderungen hervorgehoben, die der erste Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs durch die Beschlässe der vom Bundesrath für die zweite Lesung berufenen Kommission hinsichtlich des allgemeinen Theils und des Rechts der Schuldverhältnisse erfahren hat. Wie in diesen beiden Büchern, so tritt auch in dem das Sachenrecht behandelnden dritten Buche überall das Bestreben der Kommission hervor, den wirtschaftlichen und sozialen Fragen, soweit sie das Privatrecht berühren, in einer den Bedürfnissen und Forderungen der Gegenwart möglichst entgegenkommenden Weise Rechnung zu tragen und bei der Ausgestaltung der einzelnen Institute dem formalen Rechte gegenüber die Rücksichten der Billigkeit und der materiellen Gerechtigkeit in den Vordergrund zu stellen. Eine kurze Uebersicht der Ergebnisse der Beratungen wird dies bestätigen.

Bei der Behandlung des Zubehörrechts, welches in allen landwirtschaftlichen Betriebszweigen eine große Rolle spielt, ist der Gedanke der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit des Zubehörs mit der Hauptsache in erweitertem Maße durchgeführt, indem die Wirkung der Eigentumsübertragung und anderer auf ein Grundstück bezüglicher dinglicher Rechtsgeschäfte auf das Zubehör erstreckt wird. Früher war eine entsprechende Bestimmung, welche den Rechtsverkehr erleichtert und klärt, nur für die Hypothekbestellung vorgelegen.

In den allgemeinen Vorschriften über Rechte an Grundstücken ist der Schutz des Erwerbers durch den formalen Grundbuchs des öffentlichen Glaubens des Grundbuchs für den Fall des öffentlichen Gekaufens eingeführt, was nicht verneint, aber aus Billigkeitsrücksichten, die über dem formalen Rechte stehen, abgeschwächt; es wird nämlich demjenigen, der im Falle eines solchen Erwerbers vermöge jenes Grundbuchs einen Rechtsverlust erleidet, gegen den Erwerber ein Anspruch auf Herausgabe dessen gewährt, was als ungerechtfertigte Bereicherung gelten muß. In gleicher Weise ist, wie hier einschaltend bemerkt werden mag, auch der Schutz des redlichen Erwerbers einer beweglichen Sache im Falle unentgeltlichen Erwerbes zu Gunsten der dadurch nachtheilhaft Betroffenen beschränkt worden.

Die Voraussetzungen, unter welchen das Rangverhältnis unter den in das Grundbuch eingetragenem Rechten geändert werden kann, ist dem Bedürfnisse des Mobilienverkehrs mehr entsprechend geregelt; eine solche Aenderung soll die Zustimmung etwaiger Zwischenberechtigter und, außer dem Falle, daß eine Hypothek oder Grundschuld im Range zurücktritt, auch die Zustimmung des Eigentümers nicht erfordern, dafür aber die Rechte der Zwischenberechtigten unberührt lassen. Die in einem großen Theile des Reichs anerkannte, in den ersten Entwurf jedoch nicht aufgenommene Vormerkung zur Sicherung eines persönlichen Anspruchs auf Einräumung oder Aufhebung

eines Rechts an einem Grundstück oder an einem eingetragenen Recht ist nunmehr zugelassen und näher geregelt.

Die Bestimmungen über den rechtlichen Inhalt des Grundbesitzes und über die nachbarrechtlichen Beschränkungen desselben sind, um einer lediglich diktatorischen Geltendmachung des Eigentumsrechts vorzubeugen, nach den Rücksichten einer praktischen und gerechten Interessenbegrenzung vielfach geändert, namentlich bezüglich der Benutzung des Eigentümers, Andere von dem Luitraum über und dem Erdkörper unter der Oberfläche auszuschließen, bezüglich der Verpflichtung des Eigentümers zur Duldung gewisser Einwirkungen, die von Nachbargrundstücken ausgehen, und gewisser Anlagen, die auf diesen erfolgen, seiner Verpflichtung zur Duldung eines Gebäudes, welches die Grenze überschreitet, oder der Zweige und Wurzeln, welche über die Grenze hinausreichen, endlich seiner Verpflichtung zur Gestattung eines Notweges. Die Form der Uebertragung des Eigentums an Grundstücken soll mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gebiete mit zerplittertem Grundbesitz und im Interesse der Vereinfachung des Geschäftsverkehrs dadurch erleichtert werden, daß neben der Auflassung vor dem Grundbuchamt auch die Auflassung vor Gericht oder Notar zugelassen wird. Gegenüber den Vorschriften des Entwurfs über den Eigentumsanspruch ist im Anschluß an das deutsche Recht dem gegenwärtigen Besitzer einer beweglichen Sache eine mehr gesicherte Stellung eingeräumt, indem die Vermutung des Eigentums kraft des Besizes für ihn streiten soll; andererseits ist dem redlichen Vorbesitzer einer beweglichen Sache in erweitertem Umfang ein Anspruch auf Herausgabe der Sache gegen den unredlichen und, wenn die Sache aus dem Besitze des Vorbesitzers ohne seinen Willen gekommen ist, dieser Schutz zu Gute kommen.

Auch in Betreff der Rechtsformen für den Immobilienkredit hat die Kommission weitgehende Aenderungen beschlossen. Während der erste Entwurf nur die Belastung mit Kapitalschulden eingehend behandelte, dagegen die Belastung mit einer Rentenschuld lediglich mittelbar und unvollständig durch seine allgemeinen Vorschriften über die Realkasten regelt, stellt die Kommission, entsprechend den aus landwirtschaftlichen Kreisen geäußerten dringenden Wünschen, die Rentenschuld den verschiedenen Formen der Kapitalschuld gleichberechtigt an die Seite und gewährt so die erforderliche Rechtsgrundlage für die praktische Verwertung dieser Kreditform. Die Rentenschuld soll eine persönliche Haftung des Grundeigentümers nicht begründen und von Seiten des Gläubigers untünderbar, von Seiten des Grundeigentümers aber, um einer Entartung dieser Kreditform vorzubeugen, ablösbar sein. Was die Formen der Kapitalbelastung betrifft, so sah die Kommission sich genötigt, die vier vom ersten Entwurf aufgestellten Formen: der Buchhypothek, der Verleihschuld, der Sicherungshypothek und der Grundschuld mit Rücksicht auf die in den verschiedenen Landesheilen eingewurzelt und mit großer Vor-

liebe festgehaltenen Belastungsformen aufrecht zu erhalten, so wenig willkommen an und für sich eine solche Mannigfaltigkeit erscheinen kann. Doch ist den thatsächlichen Zuständen insofern mehr Rechnung getragen, als das Verhältnis der Buchhypothek zur Verleihschuld dahin umgekehrt wurde, daß nicht die erstere, sondern die letztere die Regel bilden soll, wenn es an einer besonderen Vereinbarung der Beteiligten fehlt. Im Einzelnen ist zunächst einem unredlichen Erwerber gegenüber der Kreis der dem Eigentümer gegen den Anspruch aus einer Hypothek zustehenden Einwendungen erweitert worden. Es ist ferner, um dem Eigentümer die Ausnutzung seines Kredits zu erleichtern, das Institut der Eigentümer-Hypothek im Vergleich mit dem ersten Entwurf erheblich fortgebildet. Der Eigentümer soll die Hypothek stets erwerben, wenn die Forderung, für die sie bestellt worden ist, nicht besteht oder erlischt, oder wenn der Gläubiger auf die Hypothek verzichtet. Dem Zweck der Förderung des Realkredits dient eine Anzahl neuer Bestimmungen, durch welche die hypothekarische Sicherung von Forderungen aus Schuldverschreibungen auf den Inhaber sowie aus inoffiziellen Papieren ermöglicht und ferner die Aussetzung von Grundschuldbriefen auf den Inhaber zugelassen wird. Diese Einrichtungen werden namentlich auch den Realkredit-Instituten die Möglichkeit bieten, ihren Handbrieftagbüchern eine lange schon ersehnte Sicherheit zu gewähren. Die Zwangs- und die Verleihschuld sind zwar beibehalten, aber im Interesse des Schuldners dadurch wesentlich gemildert worden, daß mehrere Grundstücke eines Schuldners nicht mit der ganzen Forderung, um deren Sicherstellung es sich handelt, sollen belastet werden können, sondern jedes Grundstück nur mit einem Theile der Forderung, dessen Bestimmung dem Schuldner vorbehalten bleibt. Dieses Pfandrecht ist nach verschiedenen Richtungen weiter ausgestaltet worden.

Die ganze Aufzählung hat sich nur auf die wichtigsten sachlichen Aenderungen des ersten Entwurfs erstrecken können. Es ist unvermeidlich, daß über den Werth der einen oder anderen dieser Aenderungen die Ansichten auseinandergehen: im Großen und Ganzen wird aber das Ergebnis der Kommissionsarbeiten als eine wesentliche Verbesserung des ersten Entwurfs zweifellos anerkannt werden. Es ist zu hoffen, daß die Kommission es verstehen wird, den noch übrigen Theil ihrer Arbeiten in nicht zu langer Zeit zu erledigen. Sie wird damit den Wünschen der über- großen Mehrheit des deutschen Volkes entgegenkommen.

Politische Tageschau.

Elbing, 3. Januar.

Kaiser und Kanzler. Wie uns aus Berlin, 2. Januar gemeldet wird, flog der Kaiser während des Neujahrsempfangs für einige Augenblicke vom

Thronstuhl herab, schritt auf den Reichskanzler Grafen Caprivi zu und wechselte mit demselben einen kräftigen Händedruck — ein Vorgang, der an sich ja am Ende nur recht natürlich ist. Den Kanzlerfeinden aber wird er wenig gefallen, da sie allen Grund haben, den kaiserlichen Händedruck als Gegendemonstration gegen konterbative Hebeln zu betrachten.

In der Strafsache gegen den Reichstags- Abgeordneten Ahlwardt wegen Verleumdung der Gesamtheit der preussischen Beamten, die zur Zeit wegen Immunität des Angeklagten ruht, ist jetzt dem letzteren das Urtheil des Reichsgerichts zugegangen, wonach das in der Strafsache von dem Landgericht I zu Berlin gefällte Urtheil von fünf Monaten Gefängnis aufgehoben und die Sache zu nochmaliger Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen wird. Die Anerkennung der Revision wird mit einem Verstoß gegen § 225 der Strafprozeß-Ordnung begründet. Der betreffende Paragraph bezieht sich auf Erklärungen öffentlicher Behörden, worin ein Zeugniß oder Gutachten enthalten ist.

Die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu den „Hamb. Nachr.“. Unter diesem Titel wird nächster Tage bei Ed. Neugeb, Berlin, eine Broschüre erscheinen, aus der das „N. W. Journ.“ einige Abschnitte schon jetzt veröffentlicht. Im allgemeinen wird bemerkt:

Es besteht ein täglicher schriftlicher und Depeschverkehr zwischen ihm (dem Fürsten) und den „Hamb. Nachr.“. In Friedrichsruh vermittelt denselben Dr. Chrylander, Sekretär des Fürsten, bei den „Hamb. Nachr.“ Herr Dr. Hofmann. Letzterer studirt die Zeitungen und die große Zahl der Einwendungen an die „Hamb. Nachr.“, jedoch nur die den Fürsten Bismarck betreffenden Auslassungen. Es werden Abschnitte angefertigt, manchmal auch ganze Zeitungsblätter. Hier öffnet Dr. Chrylander das Wasser und lieft dem Fürsten, während dieser auf dem Sofa sitzt und die Pfeife raucht, sämtliche Artikel vor, selbst die mit den schmutzigsten Angriffen. Nichts bleibt dem Fürsten verborgen, was über ihn in der deutschen und ausländischen Presse erscheint. Er ärgert sich thatsächlich nicht, auch nicht über die grimmigsten und bösesten Angriffe auf ihn, denn er ist seit Uebernahme des Ministerpostens an sie gewöhnt und hat in dieser Beziehung das Schlimmste, Unüberstößbarste erlebt. Nach Vorlesung eines Auschnittes, den er sich oft reichen läßt, um ihn noch einmal zu studiren, macht der Fürst dazu seine markanten, geistvollen und maßvollen Bemerkungen, entweder mündlich, die Dr. Chrylander schnell darunterschreibt, oder schriftlich mit einem sehr großen Bleistift. Dies ist auch ein besonderer Brief des Dr. Chrylander an die Redaktion erforderlich, um Einzelheiten zu erörtern. Das ganze Material wird täglich aufgearbeitet, und ist dies eines der wichtigsten Tagesgeschäfte des Fürsten. Dann wird alles in einen dicken Brief gepackt und an die „Hamb. Nachr.“ geschickt. Doch genügt diese Art von schriftlichem Verkehr dem Fürsten noch nicht, es tauchen wichtige Tagesfragen auf, ein besonders

Wie glücklich ist der Fürst, welcher Nähe um sich hat, die ihn vor den Auswirkungen seiner eigenen Leidenschaft schützen können. Ihre Namen werden in der Geschichte seiner Regierung mit goldenen Lettern zu lesen sein.
Walter Scott.

Schäden und Mängel in unserer Jugend-Erziehung.

Nach einem Vortrage von Professor Dr. Angerste in Berlin.

Seit Jahren wird darüber geklagt, daß ein großer Theil der Eltern, ja selbst der Erzieher von Beruf bei der Erziehung der Jugend nur auf die Entwicklung der geistigen Kräfte, vorzugsweise des Verstandes bedacht ist, ohne Rücksicht auf die enge Verbindung von Leib und Geist, auf die ununterbrochenen Wechselwirkungen zwischen beiden; die Leiden des Körpers spiegeln sich im Geiste ebenso wieder, wie seelische Regungen, wie Freude, Scham, Schreck, Trost, Born den Körper beeinflussen. Von welcher Bedeutung die Harmonie der geistigen und leiblichen Kräfte ist, haben die alten Hellenen sehr wohl erkannt, sie hielten es für selbstverständlich, daß nur in einem gesunden, gut entwickelten Leib ein normales, kräftiges Geistesleben sich entfalten könne.

Wir Modernen beurtheilen die Schönheit eines Menschen fast nur nach den Gesichtszügen, das Uebrige verhält die Kleidung. Wir wissen niemals, in wie weit die körperliche Erscheinung eines Menschen von Pforterungstalent seines Schneiders abhängt. Dem Griechen galt nur der als schön, dessen normaler Wuchs, gute Entwicklung des Rumpfes und der Glieder, dessen edle Haltung allen sichtbare Kennzeichen einer sorgfältigen körperlichen Bildung waren; um dieses Ziel zu erreichen, übten sich die Menschen des alten Hellas unermüdet in den Gymnasien im Springen, Laufen, Ringen, werfen u. s. w. So entstanden die herrlichen Modelle, die heute noch die

unerreichten Vorbilder für unsere Kunst sind, die Ideale göttlicher Schönheit, die wir in unserer Zeit vergeblich suchen. Das Gesamtziel des Griechen aber war, ein schöner und trefflicher Mann zu sein, d. h. neben der körperlichen Schönheit auch hervorragende geistige Eigenschaften zu besitzen.

Das griechische Ideal: Erziehung zur Schönheit und damit auch zur Gesundheit — denn nur das Gesunde ist schön — durch naturgetreue und gleichmäßige Förderung normaler Körperbildung, lebenskräftiger Kraft und geistiger Veredlung wieder zu finden, ist eine Hauptaufgabe unserer Zeit; lange genug hat man sie vernachlässigt, aber wenn nicht alles künftighin, so ist nach diesem Ideal eine große, tiefe Sehnsucht vorhanden, die nur zum Ausdruck kommen muß, um den rechten Weg auch zu erkennen.

Groß sind die Sünden, die heute bei der Erziehung der Jugend begangen werden, aus Unkenntniß vielleicht, mehr noch vielleicht aus Gedankenlosigkeit. Schon in der frühesten Jugend der Kinder treffen wir die Folgen solcher Sünden: die mangelhafte oder unzureichende Ernährung des Säuglings und des jungen Kindes führt zur Knochenweichheit, die sich in Verbiegungen, krummen Beinen, verbogenen Rippen, sogenannten Hüfnerbrust und ähnlichen Mißbildungen äußert, gewöhnlich auch begleitet von Muskelschwäche.

Um dem vorzubeugen, ist es absolut nothwendig, den Kindern in regelmäßigen Abständen eine einfache nahrhafte Kost zu verabreichen, unter Weglassung aller Reizmittel, wie Kaffee, Thee, Spirituosen, unter Weglassung auch der überflüssigen Zwischenmahlzeiten, der diversen „Butterfritten“, der Kuchen- und Kaffeeschäume u. dgl. Nichts fördert die fittlich und gesundheitlich so vererbliche Raschheit der Kinder mehr, als solche Zwischenmahlzeiten. Daneben aber sollten alle verständigen Eltern mit Strenge darauf halten, daß die Kinder so viel wie möglich sich im Freien bewegen, aber lebhaft sich taumelnd in anregender Turn- und Spielthätigkeit, auch die Mädchen nicht bloß in dem Treppehüpfen der Mädchen. Nur so wird eine ausgiebige Muskelthätigkeit ermöglicht, die ihrerseits den Blutumlauf und die Athmung fördert. Da die Kinder leider nicht immer im Freien sich taumeln

können, so muß dafür gesorgt werden, daß sie wenigstens während des Zimmeraufenthalts möglichst reine Luft athmen können.

Ein besonders munder Punkt sind die sitzenden Beschäftigungen der Kinder; in den Schulen hat man jetzt fast überall die Bedeutung zweckmäßiger Subjektiven erkannt und dafür gesorgt, daß Form, Höhe, Entfernung von Sitz und Tisch, Rückenlehne u. c. in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Hygiene gebracht wurden. In den Familien sieht es damit noch immer böss aus; da hängen und liegen die Kinder an und auf den Tischen in den schlimmsten Stellungen; zeigen sich dann Verkümmungen, namentlich der Wirbelsäule, so wird alles Mögliche als Ursache gesucht, nur nicht das Nichtsthegende, das nachlässige Sitzen, obgleich dies keineswegs als einzige Ursache der sogenannten Skoliose gelten darf. Aber gerade im Hause muß für zweckmäßiges Sitzen und angemessene Bewegung der Kinder gesorgt werden.

Schlamm steht es auch meist mit der Kleidung der Kinder; da trotzt so ein Junge in Pelzbaret und didem Halstuch daher, mit nackten Knien und in dünnen Schuhen, aber recht eng, damit der Fuß sich ja nicht natürlich entwickeln kann. Um den Leib hat er einen Lederrücken oder schmalen Gürtel geschlungen, damit er ja nicht frei athmen kann, wohl aber die Eingeweide zusammengedrückt werden; fällt dann so ein unglücklich Zusammengepresster auf den Bauch, so kann es den denkenden Menschen nicht überraschen, wenn die Sache mit einem Bruch (Hernie) unglücklich endet. Bei den Mädchen steht die Sache noch schlimmer; da wird meist in frühesten Jugend schon der in der Entwicklung begriffene Körper an der Taille durch die Röcke eingeklemmt; ist das Mädchen in der allerwichtigsten Epoche seiner Entwicklung, so kommt das Korsett dazu, da wird der arme Leib eingebrängt, gerade in seiner Zeit, wo er größter Schonung und der uneingeschränkten Freiheit bedürfte; Magen, Eingeweide, Unterleibsorgane werden eingezwängt, die Athmung erstickt, die Darmbewegungen gestört, die Rumpfs- und Bauchmuskeln gelähmt; nach ein paar Jahren wundern sich dann die Eltern, daß ihr armes

Kind an Verkrümmungen und Kopfschmerz leidet, und immer schlechter aussieht. Der Arzt konstatirt Bleichsucht und nun wird darauf losgedoktort, mit Eisen und andern Tinkturen, Bäder werden bejuchet, aber es hilft nichts. Wie manches arme Geschöpf ist durch die Thorheit zu Grunde gerichtet worden, daß man der Jugend nicht giebt, was der Jugend gehört: das fröhliche, frische Tummeln im Freien in bequemer, einfacher Kleidung. Wer die Kinder sieht, die eingezwängt sind in Modestücken, die ihnen un bequem und lässig sind, muß inniges Erbarmen fühlen. Wohl werden sie im Sommer Sonntags hinausgeführt in's Freie, dann müssen sie aber in steter Begleitung das schöne Sonntagskleid fittsam und still neben den Eltern gehen, die ihren Lauf direkt zum Kaffee- oder Bierlokal lenken. Da sitzen sie alle um den Tisch, auf unbequemen Stühlen, in lässiger Haltung und haben sie das vorchriftsmäßige Quantum Getränke und Kuchen vorsetzt, so geht im gleichen Processionsschritt wieder zur Eisenbahn und heim; der Großhändler n. ant das „Erbolung“.

Man sagt mir wohl, in der Kleinstadt oder auf dem Lande sei es möglich, den Kindern die Wohlthat einer ausgiebigen Bewegung im Freien zu Theil werden zu lassen, in großstädtischen Verhältnissen dagegen sei sie ein unerreichbares Ideal. Zugegeben, daß es schwer ist, den Kindern der Großstadt genügende Gelegenheit zu geben, um sich im Freien zu tummeln, Lunge und Brust zu weiten, die Muskeln zu üben und dem Körper die Bewegungen eines nachhaltigen Aufenthalt in frischer Luft zu Theil werden zu lassen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß diese Klagen mit Vorsicht zu behandeln sind, weil sie nicht selten einen vollkommenen Vorwand bilden, auch das leicht zu Erreichende zu versäumen. Abgesehen davon, daß Turnhallen und Eisbahnen in größeren Städten vieles ersetzen, was die kleinen Orte voraus haben, so giebt es eine körperliche Uebung, die man gerade in großen Städten haben kann, die meines Erachtens jede andre Selbstübung an günstiger Beeinflussung der Körperentwicklung übertrifft, die aber heute, wenigstens so weit die kältere Jahreszeit in Betracht kommt, viel zu wenig gewürdigt wird. Die Angst vor Erkältung

Elbinger Standesamt.
Vom 3. Januar 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Andreas Bludau 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Barwig 1 S. — Arbeiter Josef Neumann 1 S.
Aufgebote: Maurergehülfe Anton Böllmer mit Anna Krüger. — Schiffer Joh. Heinrich Freitag-Wolfsdorf Nied. mit Maria Regine Mundt-Hafendorf.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Wilh. Neumann 1 1/2 J. — Schneidermstr. August Koch, 49 J. — Maurergehülfe Albert Bries 1. 9 J. — Schlosser Carl Groß, 37 J. — Lohndiener Friedrich Lenz, 72 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Magdalene Schulze-Berlin mit dem Gerichtsassessor Herrn Dr. Richard Lamprecht-Königsberg. — Frä. Anna Witting-Liebschau mit dem Kaufmann Herrn Josef Schwarz-Mewe. — Frä. Selma Kohn-Bromberg mit dem Rabbiner Dr. Gotthilf Walter-Snowrazlaw.
Geburten: Rechtsanwält Dr. Erdmann-Dyck 1. — Soecknick-Tilfit 1.
Gestorben: Gutsbesitzerwitwe Marie Merlefer, geb. Bachhäuser-Keppler-Laufen, 74 J. — Kaiserl. Marine-Oberstabsarzt und Leibarzt Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, Dr. Georg Thörner-Kiel. — Polizeirath und Rittmeister a. D. Gustav von Creyß-Königsberg. — Rentier M. J. Thiel-Königsberg. — Zimmermeister Heinrich Bauer-Memel. — Stations-Assistent und Kassirer Hugo de la Garde-Königsberg, 43 J. — Frau Landgerichtsekretär Emilie Jozkowska, geb. Hillmann-Danzig. — verwitwete Frau Major Müller, geb. Richter-Danzig, 92 J. — Hauptlehrer a. D. August Saunitz-Schidlich, 77 J.

Zodes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 9 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Castellan der städtischen Turnhalle
Friedrich Lenz
im 73. Lebensjahre.
Elbing, 3. Januar 1894.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kreuzstraße 4 aus statt.

Sonntag, den 7. Januar 1894, im großen Saale des Casino:

Dilettanten-Concert

für wohlthätige Zwecke.
Anfang 7 Uhr.
Eintrittskarten sind bei Herrn Buchhändler Hecht (Leon Saunier'sche Buchhandlung) von Dienstag ab zu haben.
Nummerirter Platz 1,50 M., unnummerirter Platz 1 M., Stehplatz 75 Pf.
Das Comité.
Johanna Dorendorf. Franziska Elditt. Renate Harder. M. Jlgner. Marie Jlgner. Franziska Laudon. Betty Lehmann. Käthe Leistikow. Marie Lotzin. Anna Maywald. Anna Peters. Emma Raether. Charlotte Schiefferdecker. Doris Sausse. Olga Schlichting. Johanna Siede. Anna Steinorth. Therese Wiens.
Dr. Contag, Bürgermeister.
Dr. Deutsch, Sanitätsrath.
Dr. Maywald, Prediger.
H. Tiessen, Fabrikbesitzer.

Donnerstag: Liedertafel.

Radfahrer-Club Elbing.

Generalversammlung
Abends 9 Uhr
im Clublokal „Deutsches Haus“.
Tagesordnung:
Bericht des Vorstandes.
Dechargen-Ertheilung des Zahlmeisters.
Wahl des Vorstandes.
Erledigung der eventl. eingegangenen Anträge.

Fröbel'scher Kindergarten, Stadthofstraße 7.

Der Unterricht beginnt **Montag, den 8. Januar cr.** Anmeldungen neuer Schüler wie junger Damen nehme ich täglich entgegen.
Fr. Pahlke.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der **Allgemeinen Ortskrankenkasse** bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Lieferung der Arzneien zc. im Jahre 1894 wieder Herrn Apothekenbesitzer **Lehnert** — Rathsapothek, Schmiede-straße — übertragen worden ist.
Als Kassenzack fungirt wieder Herr Dr. **Russack**.
Elbing, den 3. Januar 1894.
Der Kassenvorstand.
H. Loewenstein.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. Januar, sollen aus den Schutzbezirken **Vogel-fang, Ventenstein und Wesseln** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:
a. aus Vogel-fang
6 Kiefern-Holz,
14 Kiefern-Klobenholz,
42 „ Knüppelholz,
600 „ Reifig,
4 „ Kiefern-Stubben.
b. aus Ventenstein
28 Kiefern-Holz, 10 Kiefern dopp. Dach-latten,
13 Kiefern-Klobenholz,
38 „ Knüppelholz,
320 „ Reifig.
c. aus Gr. Wesseln
14 Eichen, 3 Buchen, 1 Birne, 23 Kiefern-Holz,
273,5 Kiefern-Holz, Buchen, Birne, Kiefern-Klobenholz,
92 Kiefern-Knüppelholz,
552 „ Reifig.
Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
im **Waldschlößchen.**
Elbing, den 2. Januar 1894.
Der Magistrat.

Holz-Auktion!

Montag, den 15. d. Mts., von 10 Uhr Morgens ab, wird in dem **Waldschlößchen** folgendes Holz meistbietend verkauft werden:
40 Eichen, 15 Kiefern, 9 Kniee, 24 m Pfahlholz, 80 m Kloben und Knütteln und 300 m Reifig.
Elbing, den 2. Januar 1894.
Der Kirchen-Vorstand von St. Nicolai.
Weiße und dicke Weingarter Speisekartoffeln
sind schefel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Wolkerei-grundstückes.
H. Schröter,
Weingarten.

Die neuesten und beliebtesten Tänze und Märsche

für Clavier zu zwei Händen.
1. Der lustige Steinklopfer. Marsch mit humorist. Text. 1,00
2. Ich liebe Dich, du holde Kleine. Gesangswalzer mit Text. 1,00
3. Heiter durch die Welt. Marsch mit humoristischem Text. 1,00
4. Liebchens Kuss. Gesangswalzer mit Text. 1,50
Welch' seliger Genuß liegt doch in Liebchens Kuß.
5. Ach, Hugo. Marsch m. humorist. Text. 1,00
6. O Du Amalia. Gesangswalzer mit Text. 1,00
7. Tante Dibern. Humoristischer Marsch mit Text. 1,00
8. O, Du schöne Adelheid. Gesangswalzer mit Text. 1,00
9. Liebfrauenmilch - Rheinländer. 0,50
10. Agnes-Mazurka. 0,50
11. Nigger-Polka. 0,50
12. Parforce-Galopp. 0,50
Diese Tänze sind durchweg sehr **flott und schön**; sie sind sowohl zum Vortrag für Gesang vorzüglich geeignet, als auch besonders zum Aufspielen beim Tanz; **flottere und schönere Tänze giebt es nicht!** Einzeln sind dieselben zu beigefügten Preisen zu haben; alle zusammen in einem schön ausgestatteten Album **statt 10,50 M. für nur 2,25.**
Auch für Orchester sind die ersten 7 Tänze zu haben und kostet jeder mit 50 aparten Texten **nur 2 M.** Umtausch gestattet!
G. O. Uhse,
Musikverlag, Berlin O. 27.
Verzeichniß billiger Musikalien überallhin gratis u. franco.
Ein Ladenmädchen
sucht zum 1. Februar cr.
R. Kowalewski,
im Lachs.

Ausschliesslich nur baare Geldgewinne
gelangen in der am **16. Januar 1894** und folgende Tage stattfindenden Ziehung der
VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie
zur Verloosung. **Baar 342,000 Mark.**
Gesamtgewinne: **Baar 342,000 Mark.**
Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.
Original-Loose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

WIENER MODE
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mt. 2,50 für 6 Hefte. Mt. 2,50.
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** zc.
Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in **Wien IX./1.**

Nur Vortheile
erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
Actiengesellschaft,
Kneiphöf'sche Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26, I., Langgasse 26, I., ausführen lassen, denn:
1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, Sendezeiten Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.

Für Hausfrauen!
Alle **Wollfächer** werden zu **Damenstoffen, Buckskins, Cheviots, Teppichen, Portièren** zc. **anerkannt billigt und schnellstens** verarbeitet durch **Albert Koehler, Weberei u. Versandthaus, Mühlhausen i. Thür.**
Annahmestelle für **Elbing: W. J. Thronicke, Herrenstraße 37.**

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.**, in der
Expedit. der Altp. Btg.
Hoggenrichtstroh
bezahlen wir mit **30 M. pro Schock.** Abnahme täglich.
Gebrüder Aris,
Br. Holland.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Bestellungen auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Beilägen:
„Illustrirtes Sonntagblatt“ und „Hausfreund“
werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.
Streut den Vögeln Futter!

Neue Kurse für
Wäschekonfektion und Schneidern
beginnen **Mitte Januar.**
Anmeldungen nimmt entgegen
Luise Griegoleit,
gepr. Handarbeitlehrerin
u. wissensch. Lehrerin,
Lange Hinterstr. 24.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Stets scharfen H-Stollen
Kronentritt unumgänglich nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hüfisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Ball-Zafel-Geburtsstags-Stränke
in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.

Pilsner Bier
Bürgerliches Brauhaus Pilsen
nur allein bei
H. Lamprecht,
„Königlicher Hof.“

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jeht 3,50 Mt.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mt.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Fund für **60 Pfg.**, 50 Pfg., 1 Mt. u. 1 Mt. 25 Pfg.; feine prima Gaisdannen **1 Mt. 60 Pfg.**; weiße Polarfedern **2 Mt. 50 Pfg.**; silberweiße Bettfedern **3 Mt., 3 Mt. 50 Pfg., 4 Mt., 4 Mt. 50 Pfg.** und **5 Mt.**; ferner: echt chinesische Gaisdannen (sehr süßkräftig) **2 Mt. 50 Pfg.** und **3 Mt.**. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens **75 M.** 5% Rabatt. **Etwa Nicht-geliefertes wird frankirt bereitwillig zurückgenommen.**
Fecher & Co. in Herford i. Westf.

Serzliche Bitte!
Die Liebe höret nimmer auf, so ist nun die Liebe des Geseßes Erfüllung.
Einem armen, hochbetagten, fränkischen Ehepaar (der Mann ist lungenkrank, die Frau lahm und verkrüppelt), über deren unverschuldete, bittere Nothlage ein amtliches Zeugniß des Orts-pfarrers vorliegt, ist seit 5 Jahren kein nothdürftiges Almthheil gepfändet. Dasselbe bleibt ihm noch fernere 5 Jahre vorbestalten, wenn die darauf noch lastenden **1200 M.** nicht bezahlt werden. Zwar werden dieselben von dem geringen Verdienste ihres Sohnes unterstützt, doch da seit 2 Monaten Beide schwer krank darnieder liegen, befinden sie sich in der bittersten Noth. Die lieben theuren Geber, welche im vorigen Winter für das Ehepaar milde Gaben gespendet haben, werden nur noch einmal herzlich gebeten, dazu beizutragen, daß sie auch für diesen Winter der bittersten Noth entrisfen werden. Zur Empfangnahme von Gaben hat sich die Expedition der „Altp. Zeitung“ bereit erklärt und wird über eingehende Gaben öffentlich quittiren.
1 Portemonnaie
mit etwas über 10 Mark Inhalt in der **Zunderstraße** verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Neustädt. Wallstraße 12.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 2.

Elbing, den 4. Januar.

1894.

Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

6)

Nachdruck verboten.

„Elendes Weib! Ist es wahr, was man mir sagt?“ fuhr der Professor Sieglinde an.

Sie erschrak und blickte furchtjam auf den vor Born bebenden Mann. „Was hast Du denn, welches Verbrechen soll ich denn begangen haben?“

„Du hast den Namen Deines Mannes geschändet, Du — Du bist kaum erst in die Trauerkleider geschlüpft und denkst schon wieder an einen anderen Mann. Das ist also Deine Treue, Deine Liebe, das Dein Schmerz um den verlorenen Gatten. Und Du wagst es noch, mir unter die Augen zu treten, Du mit Deiner scheinheiligen Miene.“

„Aber Papa, ich begreife Dich wirklich nicht. So höre mich doch erst an, ehe Du mich beschimpfst und verurtheilst.“

„So leugnest Du also?“

„Nein, Papa, das will ich nicht, sondern ich möchte Dir vielmehr die Wahrheit bekennen. Ich habe den Oberst Bergh öfters getroffen —“

„Wie? auf der Straße?“

„Ja, auf der Straße, und ich fand kein Unrecht dabei.“

„Warum hast Du es mir nicht gesagt?“

„Weil Du nie Antheil nimmst an dem, was ich that. Du fragtest mich ja auch nicht danach — und als ich Witwe wurde — da — nun, wir lieben uns und werden uns heirathen.“

„Wa—ah?! Liebt Euch?! — Wollt heirathen? Und das muß ich hören! Nie und nimmer, sag! Ich Dir, hörst Du? Geh mir aus den Augen! Fort!“

Sie zog sich erschrocken über die maßlose Aufregung des Greises zurück. Sie hatte sich wohl gedacht, daß ihr Bekenntniß ihn schmerzlich treffen würde, aber auf einen solchen Wuthausbruch des sonst so ruhigen Mannes war sie doch nicht gefaßt. Er that mir wirklich leid, dachte sie, aber es ist thöricht von ihm, so aufzubrausen, als hätte ich Gott weiß was begangen. Er wird doch nicht glauben, daß ich immer trauern und weinen werde um den guten Leonhard? Er sollte sich eher freuen, daß ich ihm nicht immer zur Last bin, daß er mich los wird. Vom ersten Augenblick an konnte er mich nicht leiden, er hat es mir ja selbst gesagt.

Zu ihrem nicht geringen Verdruß fand sie

am andern Tage, als sie sich Nachmittags wieder zu ihrem Rendezvous einfinden wollte, die Hausthür verschlossen.

„Marianne, machen Sie auf!“ gebot sie der Haushälterin mit strenger, gerunzelter Stirn. „Was soll denn das bedeuten?“

Die Haushälterin schüttelte unwillig den Kopf. „Es ist das Verbot des gnädigen Herrn.“

„Was?!“ rief Sieglinde. „Verbot? bin ich in dem Hause eine Gefangene?“

„Das nicht, gnädige Frau, aber natürlich ist es, wenn der Herr Professor böse ist. Als man ihm von Ihren Zusammenkünften erzählte, ist er ganz blaß geworden, so blaß, daß ich dachte, er falle todt um. Mit beiden Händen hat er sich an den Tisch gehalten. Ich wollte ihn beruhigen, aber da kam ich schon an. „Zusperren!“ rief er. „Lassen Sie das —“ nun ich will lieber nicht aussprechen, wie er Sie nannte. Er befahl, daß ich Sie nicht hinaus und den Herrn Obersten hereinlassen dürfe, und deshalb ist die Hausthür zugeschlossen.“

„Seid Ihr denn alle närrisch?“ rief Sieglinde. „Glaubt Ihr denn, daß ich das dulde?“

„Na, sehen Sie, gnädige Frau, es ist halt noch gar so früh nach des jungen Herrn Tod, warten Sie nur noch ein paar Monate, dann wird sich der Herr Professor schon besinnen und erweichen lassen. Es ist ja natürlich, daß ihm der Gedanke weh thut, daß sein lieber Sohn so bald von Ihnen vergessen wurde, schonen Sie den alten Mann, dann wird noch alles gut werden.“

Sieglinde ging zurück in ihr Zimmer und dachte nach, was nun zu thun sei, sie wußte, daß Bergh mit Ungeduld sie erwartete. Wenn er nun selbst käme, Welch einen Empfang hätte er von dem närrischen Schwiegervater zu gewärtigen? Mit pochendem Herzen harrete sie Stunde auf Stunde, aber Niemand kam. Vielleicht wird er morgen schon mit dem Schwiegervater sprechen, ich verlasse mich getroßt auf Bergh, ihm kann ich mich anvertrauen, er wird es nicht erlauben, daß man mich gefangen hält, er wird dem thörichten Manne sein Unrecht vorhalten und mich aus diesem elenden Leben erlösen. Wie sie gedacht, so kam es auch. Bergh fuhr schon am nächsten Vormittage vor, und sie flog ihm die Treppe herab entgegen und hätte sich beinahe in Gegenwart Mariannens in seine Arme gestürzt.

„Gott sei Dank, daß Du — Sie nicht krank sind,“ sagte er, ihr die Hand küssend. „Warum bist Du gestern nicht gekommen?“ fuhr er leise fort, „ich habe draußen gewartet, bis fünf Uhr.“

„Weil man mich gefangen hielt.“

„Gefangen? Wieso?“

„Du wirst alles hören, er ist wüthend, ich weiß nicht warum, hier ist er.“

Bergh begrüßte den alten Mann, der, todtenbleich, seinen Gruß unerwidert ließ.

„Mein Herr,“ fing er mit zitternder Stimme an, „was muß ich von Ihnen, von einem Manne in Ihren Jahren und in Ihrer Stellung hören? Haben Sie so wenig Achtung vor der Frau Ihres Kameraden? Herr Oberst, ich verbitte mir Ihren Besuch in meinem Hause und verbiete Ihnen den Umgang mit meiner Schwiegertochter.“

„Ich staune über Ihre Erregung, Herr Professor, die ganz ungerechtfertigt ist. Ich liebe Sieglinde und bitte Sie um die Hand derselben.“

„Nein!“ schrie der Professor dunkelroth vor Zorn. „Nie gebe ich die Erlaubnis.“

Bergh sah den lebenden Mann prüfend an, die rollenden Augen, die leuchtende Brust, die zitternden Lippen. „Herr Professor, fassen Sie sich,“ rief er voll Erbarmen mit dem Greise, „Sie sind krank.“

„Nein,“ schrie der Professor, „ich bin leider nur zu gesund und wiederhole Ihnen, lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrer Werbung; nie und nimmer gebe ich meine Einwilligung.“

„Aber was können Sie gegen mich haben?“ „Wer kann mich zwingen zu reden?“ schrie der Professor. „Genug der Worte, entfernen Sie sich endlich. Ich — ich hasse Sie — fort aus meinen Augen!“

Der Oberst schüttelte erstaunt den Kopf; offenbar, der Mann war nicht bei Sinnen, man konnte jetzt nicht mit ihm reden.

„Warten wir,“ sprach er zur Sieglinde, „daß Mißverständniß muß sich auflären.“

„Bleib!“ herrschte der Professor Sieglinde an, als er sah, daß diese sich mit Bergh entfernen wollte; aber er sprach zu tauben Ohren. Mit einer unwilligen Geberde schritt sie mit dem Oberst aus dem Zimmer.

„Nun hast Du es selbst gehört“, flüsterte sie ihm mit Thränen in den Augen zu, „gehört und gesehen. Er wird nie seine Einwilligung zu unserer Verheirathung geben.“

„Wir brauchen sie ja auch nicht“, lächelte er, „er hat kein Recht über Dich. Welchen Einwand könnte er denn erheben?“

„Der Herr Professor wünscht, gnädige Frau“, unterbrach sie da die Haushälterin, „daß Sie zu ihm kommen.“

„Schon gut, Marianne. Also auf Wiedersehen, Herr Oberst.“

„Was willst Du, Schwiegervater? Marianne sagte, Du wünschst mich zu sprechen.“

„Kind, Kind, wach! einen Sammer hast Du

über mein Haus gebracht!“ rief er die Hände faltend und sie mit kummervollen Blicken anschauend, „versprich mir bei dem Andenken Leonharbs, daß Du Vernunft annehmen, daß Du jeden Gedanken an diesen Mann aufgeben wirst.“

„Sage mir erst, warum ich es soll.“

Er preßte beide Hände an die Schläfe und rannte stöhnend im Gemach umher, als empfinde er einen unerträglich, heftigen Schmerz, dann blieb er stehen und stampfte mit dem Fuße.

„Nun, sprich endlich, sage, welchen Grund hast Du?“

Er sah die junge Frau verwirrt an. „Weil ich es einfach verbiete,“ stotterte er.

„Ich bin selbständig und kann heyrathen, wen ich will.“

„Nein“, schrie er, „den Obersten nicht.“

„Warum gerade ihn nicht?“

„Weil er — weil er ein — schlechter Mensch ist,“ rief der Professor, „ein grundschlechter Mensch. Sei vernünftig, Sieglinde, es wäre Dein Unglück,“ stöhnte er.

Wochen schwanden dahin, Sieglinde blieb eingeschlossen, und Bergh wartete täglich auf sie.

* * *

„Gnädiger Herr, es ist servirt.“

Professor Abensberg setzte sich mit einem schweren Seufzer vor den Tisch und blickte wie fragend auf Marianne. Sie verstand seinen Blick, suchte aber nur mit den Achseln.

„Hast Du der Schwiegertochter gesagt, daß die Suppe aufgetragen ist?“

„Die Frau Hauptmann,“ antwortete Marianne, „ist heute schon nicht zum Frühstück herunter gegangen, und als ich ihr dann später die Chokolade hinauftrug, öffnete sie mir nicht einmal die Thür. Auch vorhin, als ich meldete, daß servirt sei, bekam ich keine Antwort. Sie ist zornig, daß sie nicht mehr in die Stadt darf; übrigens, wenn Sie es mir nicht ungütig nehmen, ich meine, wir sollten die junge Frau nicht so einsperren.“

„Wenn sie aber nicht gehorcht,“ fuhr der Professor zornig auf, „geh’ und sag’, daß ich nicht gesonnen bin, noch länger zu warten, sie soll augenblicklich kommen.“

Marianne entfernte sich, kam aber schon nach einigen Minuten wieder zurück. „Herr Professor,“ rief sie in großer Erregung, „es muß etwas Besonderes sein, sie giebt gar keine Antwort.“

„Nah,“ rief er, „sie geberdet sich wie ein ungezogenes Kind. Daß sie schmollen, wenn sie Hunger hat, wird sie schon essen.“

„Herr Professor, ich fürchte — sie ist —“

„Was denn? laß mich doch in Ruhe.“

So gleichgiltig er sich auch stellte, eine geheime Angst verdarb ihm doch den Appetit. Nach Tisch erhob er sich, stieg die Treppe hinauf und klopfte an. Keine Antwort.

„Mache auf, Sieglinde, ich befehle es.“

Todtenstille. „Wenn Du nicht gehorchst, lasse ich aufsprengen.“

Nichts rührte sich, er bückte sich und horchte mit angehaltenem Athem am Schlüßelloch.

„Herr Professor, ich glaube, sie ist gar nicht im Zimmer.“

„Warum glaubst Du das?“

„Weil —“ sie erinnerte sich jetzt, daß in der Frühe der Kegel der Hausthüre zurückgeschoben war. Erst beachtete sie es nicht und dachte, sie habe gestern Abend vergessen, den Kegel vorzuschleiben. Jetzt mußte sie, daß es die junge Frau gethan.

„Run?“ fragte der Professor, „was siehst Du?“

„Ich fürchte, sie ist fort.“

Der Professor erschauerte sich. „Mein Himmel!“ stöhnte er. „Vauf, hole den Schloffer, die Thüre muß erbrochen werden.“

Kurz nachher flog die Thüre krachend auf. Das Gemach zeigte eine Unordnung, als ob die Bewohnerin sich eben zur Reise gerüstet hätte. Die Schubladen des Kastens waren alle auf, allein nur wenig schien eingepackt worden sein; denn Wäsche und Kleidungsstücke lagen noch umher. Das Bett war unberührt, auf dem kleinen, altmodischen Schreibtisch bemerkte der Professor einen Brief. Hastig ergriff er ihn. Als er seine Adresse las, zitterte er so stark, daß er sich setzen mußte, er mußte nun, daß sie ihm entflohen, um nicht wiederzukehren. Er öffnete das Schreiben, es enthielt nur einige Zeilen: Er möge ihr verzeihen, daß sie auf solche Weise sein Haus verlasse, sie lege seinen Namen ab, da sie binnen kurzem die Gemahlin des Obersten Berghs werde. Mit einem lauten Ausschrei, der mehr einem Fluche gleich, warf er den Brief zu Boden.

„Beelle Dich, den Hut, den Rock!“

„Aber, gnädiger Herr, Sie haben ja noch Ihre Hausschuhe an.“

„Hab keine Zeit mehr“, rief er und lief so rasch, als es seine alten Glieder vermochten, den Weg zur Stadt entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein komischer Vorfall** spielte sich leztthin in der Großen Oper zu Madrid ab. Man gab „Tannhäuser“, und der Saal war dicht besetzt. Kurz nach Beginn des ersten Aktes tritt plötzlich ein Mann im Arbeitsanzuge, den Schlapphut in der Hand, um die Schultern einen Kapuzenträger geschlagen, das Parkett, durchschreitet den Mittelgang und läßt sich auf einem Fauteuil der vierten Reihe nieder. Von dort aus beginnt der sonderbare Besucher, ohne Rücksicht auf die Bühnenvorgänge, seine Nachbarn, wie das Logenpublikum zu fixiren und, der Bühne sogar den Rücken zuehrend, Plafond, und

Umgebung anscheinend gründlich zu studiren. Was war natürlicher, als daß bei der Alltätigkeit der Bombenattentate die Zuschauer, durch das sonderbare Wesen des Menschen bereits aufmerksam geworden, jetzt Furcht zu fassen begannen? Schon konnte man das verhängnißvolle Wort „Bombe“ wiederholt einander in die Ohren zischeln hören. Der Zufall wollte es nun, daß auch der Polizeipräsident von Madrid sich gerade im Theater befand und daß der sonderbare Gast auch den Argwohn dieses Herrn erregt hatte. Der Letztere schritt nach Beendigung des ersten Aktes auf den verdächtigen Besucher mit den Worten zu: „Was suchen Sie hier — in solchem Aufzuge? Und was bedeuten diese verdächtigen Geberden?“ — „Mein Herr“, erwiderte der Angeredete im ruhigsten Tone, „ich bin der Auskehrer der Kirche San Francisco; und da ich gerade meinen Wochenlohn bekommen und noch nie die Oper gesehen habe, so habe ich mir heute einmal einen Platz geleistet. . . . Es ist wirklich hier sehr hübsch bei Ihnen. . . . ich werde recht bald wiederkommen!“ — Tableau!

— **Ein bedeutender Münzfund** wurde laut „Köln. B. Ztg.“ dieser Tage in dem spanischen Dorfe Bot bei Gaudesa gemacht. Ein armer Tagelöhner Namens Gut war damit beschäftigt, in einem Delberge die Wurzeln eines ausgestorbenen Olivenbaums auszuscharren, als er im aufgewühlten Boden ein künstlich gearbeitetes Elfenbeinstückchen entdeckte. Er schloß das Stückchen auf und erblickte zu seiner unaussprechlichen Freude darin einen ganzen Haufen großer Goldstücke. Die Münzen waren sogenannte Drazas (von je 80 Pesetas), und 375. Der Fund hatte also einen Werth von 30,000 Pesetas (24,000 Mk.). Der Tagelöhner lieferte den Schatz dem Eigenthümer des Delberges ab, und dieser belohnte die Ehrlichkeit des Mannes, indem er ihm 500 Duros (2000 Mk.) eingehändigte; und weitere 500 Duros bestimmte er den Familien der nach Melilla abmarschirten Reservisten des Dorfes. Sämmtliche Münzen tragen das Brustbild Karls IV.

— **„Geschnitten.“** Pariser Blätter erzählen, daß ein bekannter Chirurg, der sein Honorar für schwierige Operationen nach dem Vermögen der Patienten bemißt, vor nicht gar langer Zeit einem Besucher erklärte, er würde einen gefährlichen Schnitt nicht unter 30,000 Francs thun. Der Operationsbedürftige empfahl sich verblüfft und ließ sich nicht wieder in dem Privatcabinet des berühmten Mannes blicken. Einige Zeit darauf kam ein Diener in schmucker Livree und glatt

raffert in die Hospital-Klinik des Chirurgen und erhielt das Bett Nummer 30 und so viel in einem der Säle. Der Chirurg that seines Amtes und besuchte den Kammerdiener mehrmals. Als dieser so weit geheilt war, daß er die Anstalt verlassen konnte, ließ Dr. K. ihn zu sich rufen. „Ich habe Sie sehr wohl erkannt,“ sagte er, „Sie haben die Livree Ihres Dieners angezogen, um 30,000 Francs zu ersparen. Jetzt geben Sie die Summe der Assistance publique als milde Spende oder ich sorge dafür, daß es Skandal giebt.“ Gern oder ungern mußte der arme Herr Baron in den sauren Apfel beißen und dann ging er auf's Land, um sich bei sparsamem Leben den umsonst geopferten Schnurrbart nachwachsen zu lassen.

— **Welchen Umfang die Spielwuth in Australien** gewonnen hat, davon gab das Pferderennen in Melbourne, eines der größten der Welt, Zeugniß. Bei dem Hauptrennen waren 70,000 Personen anwesend, darunter die Gouverneure von Victoria, Neu-Südwaales und Neu-Seeland mit ihren Familien, der Admiral Bowden Smith und was sonst die Kolonien an Größen der Aristokratie und Finanz aufzuweisen haben. Zur allgemeinen Ueberraschung errang ein bis dahin fast ganz unbekanntes Pferd, Tar-coola, den ersten Preis im „Melbourne-Cup.“ Trotz der ungeheuren Betheiligung blieb die Einnahme des Rennausschusses während der Jubelwoche um fast 10,000 Pfund Sterling gegen die des Vorjahres zurück. Der Umsatz bei den Wetten beziffert sich auf viele Millionen; hier spielt hauptsächlich Alles, der Großkaufmann wie der Arbeiter, der Meister wie der Lehrling; Duzende von Wettmaschinen werden, besonders von Chinesen, aufgestellt, jeder Cigarrenladen ist ein Wettlokal. Recht bezeichnend für die allgemeine Spielwuth ist folgende Thatsache: Während der Sitzung jenes Unterhauses veranstaltete etwa die Hälfte der Parlamentsmitglieder einen „Zehn Shilling-sweep“ auf das Melbourn Cuprennen; Abgeordneter Handyside war der glückliche Gewinner! Unter den Theilnehmern an der Wette befanden sich mehrere ehemalige Minister, die seinerzeit scharfe Geseße gegen alles Spielen und Wetten eingebracht hatten.

— **Ein gemeingefährlicher Blödsinn** wird aus Paris dem „Standard“ gemeldet: Gegenwärtig herrscht hier eine Podenepidemie und es ist die Mode des Tages, Impfmattineen zu veranstalten. Eine gewisse Zahl von Personen, die der eleganten Welt angehören, macht bei einer von ihnen des Nachmittags Theebesuch; man läßt einen

Arzt und eine Kuh dazu kommen, und die ganze Gesellschaft wird mit frischer Lymphe geimpft. In den großen neuen Häusern des Champs-Élysée-Viertels befördert man die Kuh auf dem Fahrstuhl nach den oberen Stockwerken und bringt sie während der Dauer der Operationen im Speisezimmer unter. Auf den Einladungen für diese Gesellschaften heißt es, statt des herkömmlichen „On fera de la musique“, „On vaccinera“.

— **„Zuviel Liebe.“** Unter diesem Titel schreibt die „Neue Revue“ in Wien: In den literarischen Anzeigen waren in den letzten Monaten folgende „zur gefälligen Besprechung eingelassene Bücher“ verzeichnet. „Moderne Liebe“, (D. Myfing). „Getheilte Liebe“, (Heinrich Anzenberg). „Seelenliebe“, (B. Traudt). „Eifernde Liebe“, (Wildenbruch). „Heimliche Liebe“, (Heinz Lovote). „Wahre Liebe“, (Dessauer). „Zweierlei Liebe“, (Verfasser ungenannt). „Liebe und Leidenschaft“, (Mignon Hartmann). „Liebeskämpfe“, (Hermann Friedrichs), und „Frauenliebe“, (Miklow). Die Leser waren also genügend mit Liebe versorgt. Damit aber auch die Theaterbesucher nicht ganz liebeleer durchs Leben gehen müssen, gab man in demselben Zeitraum in den Theatern folgende Stücke: „Letzte Liebe“, (Doczi). „Liebesopfer“, (Ohnet), und „Das Recht zu lieben“, (Nordau). Und nun behaupte noch jemand, daß der Materialismus alles überwuchere und daß die Welt „ohne Liebe“ sei!

— **Systematische Vergiftung.** Ein in Michigan erscheinendes Blatt erzählt in vollem Ernste, daß in einem Dorfe jenes Staates, in welchem viele Einwohner von einem heftigen Fieber ergriffen wurden, zu bestimmten Stunden die Kirchen- und Rathhausglocken geläutet werden, damit die Kranken die ihnen von dem Dorfärzte verschriebene Dosis Chinin zur rechten Zeit einnehmen. Der Dorfküster erhält für dieses außerdienstliche Glockenläuten eine besondere Belohnung; wenn er einmal vergißt, zur bestimmten Stunde den Glockenstrang zu ziehen, muß er sich einen Gehaltsabzug gefallen lassen. (!) Von diesen Strafgeldern soll Chinin für arme Kranke eingekauft werden. In Michigan scheinen augenblicklich die sauren Gurken wild zu wachsen!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.